

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 50

Artikel: 0.05 % : Schlangen im Roten Paradies?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

0,05 % Schlangen im Roten Paradies?

Sie kennen gewiß den faulen Witz vom Grafen Mikosch, der mit seinem Diener Johann zusammen ein Gedicht machen wollte? Der Witz ist so alt, daß sein Fäulnisprozeß längst abgeklungen ist, so daß er nicht mehr stinkt! Er geht so:

Mikosch: «Johann, wir wollen zusammen ein Gedicht machen!»

Johann: «Sehr wohl, Herr Graf! Wer soll anfangen?»

Mikosch: «Ich. Also:

Ich stehe hier im Mondenschein und spucke in den See hinein. Jetzt bist du dran, Johann. Dichte!»

Johann: «Korkzapfen und Glaserkitt.»

Mikosch: «Aber Johann! Das reimt sich doch gar nicht!»

Johann: «Reimen tut's nicht, Herr Graf, aber es dichtet.»

An solche Mikosch-Poetik wird erinnert, wer Propagandaverse der Oberkommunisten in der D.D.R zu lesen bekam. Da steht beispielsweise in der *«Trommel»* vom 10.

Oktober 1963 unter dem Titel «Tschingderassa bums trara – Lieder und Texte für die Wahlagitation» folgendes Gedicht:

Vor der Wahl zu singen

Und die Leiter, die hat Sprossen, und acht Ecken hat der Stein. Und zuerst müssen alle bauen, die beim Richtfest woll'n sein.

Und die Jungen und die Alten packen alle mit an.

Doch was wär alle Arbeit nütze, hätten wir keinen Plan.

Darum sollst du nicht nur schaffen, sollst mit planen und regier'n. Wo das Volk selber seinen Staat lenkt, kann kein einzelner irr'n.

Wie würde sich jeder einzelne SED-Bonze irr'n, wenn das Volk auch nur die geringste Chance hätte, zu regier'n! Um das zu verhindern, wurde ja bekanntlich eine Einheitsliste aufgestellt mit genau so vielen Kandidaten, wie in dem Marionettentheater, Parlament genannt, überhaupt Platz haben. Wie soll

man wählen, wenn gar keine Auswahl geboten wird? – Man kann sich darum auch gar nicht erklären, wie folgende Zahlen im offiziellen Wahlergebnis zustande kommen könnten:

Wahlbeteiligung in Prozent: 99,25

Gültige Stimmen in Prozent: 99,96

Für die Einheitsliste stimmten

in Prozent: 99,95

Wie man eine Beteiligung von 99,25 Prozent erzielt, nun, das haben die Bonzen ja bloß ihren braunen Vorgängern nachzumachen brauchen; die kamen auch immer auf solche Glanzresultate: Die 0,04 % ungültigen Stimmen sind ebenfalls erklärt. Da schrieben wohl Spaßvögel *«Micky Maus»* oder *«Mao Tse Tung»* oder *«Stalin»* oder sonst etwas Ausgefallenes auf den Wahlzettel. 0,04 % Laffen gibt's überall, auch bei uns. Aber nun wird's kritisch:

Wie ist es möglich, daß 0,05 % der gültigen Stimmen nicht für die *«Nationalen Front»*, respektive für deren Einheitsliste stimmten? Wie war das überhaupt möglich, da es ja keine andern Kandidaten gab? Was zum Kuckuck hat dieses halbe Promille von Schlaumeiern ausgetifft, um dem Genossen Ulbricht und seinen Mithandlangern via Stimmzettel kundzutun, was sie von ihm halten? – Es muß ein ganz besonders schlaues Verfahren gewesen sein; die Wahlkommentatoren verraten es nicht. Sie wollen nicht riskieren, daß bei nächster Wahl bloß noch 0,05 % für den Ulbricht stimmen.

Oder aber: Es ist ganz anders, so wie zu Hitlers und Goebbels Zeiten. Man erzählt sich, daß einmal ein Landrat am Tage vor der Wahl irgendwo seine Aktenmappe liegen ließ. Der ehrliche Finder entdeckte darin, fein säuberlich auf amtliches Formular getippt, unterschrieben und gestempelt, die fixfertigen Wahlergebnisse der bevorstehenden Wahl im Amtskreis. Es wurden zwischen 99 % und 100 % Stimmen für den Führer rapportiert. Nicht ganz hundert, nur etwas über 99: Man hätte sonst noch auf den ausgefallenen Gedanken kommen können, etwa in der ausländischen Presse, das Wahlergebnis sei frisiert worden. Unter Hitler waren es die internationalen jüdisch-marxistisch-kapitalistischen Kriegshetzter, die solche Greuelmeldungen verbreiteten; unter Ulbricht ist es die nicht minder perfide internationale kapitalistisch-imperialistisch-kriegshetzische Presse des dekadenten Westens, die friedliebende Völker derart verleumdet.

Vielleicht aber sind wir auch völlig auf dem Holzweg mit unseren Spekulationen über das Wahlergebnis in der D.D.R. Vielleicht unterschätzen wir ganz einfach die Wirkung der genialen Propaganda, die da getrieben wurde und die sich ganz wesentlich von der bei uns betriebenen Wahlpropaganda unterscheidet. Vielleicht sind die 99,95 % echt. Dann stellt sich aber sogleich die Frage: Warum hat bei uns die P.D.A. nicht auch im Stil ihrer großen Vorbilder geworben? – Wir zitieren nochmals die *«Trommel»*, die kurz vor den Wahlen also geführt ward:

Viola wird Chemiestudent, weil sie so gern was braut – und Ralph, der gut im Rechnen ist, wird sicher Kosmonaut. Ein jeder kann hier fröhlich sein und große Pläne machen, weil Volksarmeesoldaten gut die Republik bewachen.

Wie gut, daß die Volksarmee die Grenzen der Republik bewacht! Sonst könnten die Brüder im Westen, die bekanntlich unter dem beliebten Erhard nicht weniger am Hungertuch nagen als unter dem hageren Adenauer, oder die unter Arbeitslosigkeit leidenden Schweizer sich einfallen lassen, die D.D.R zu überfallen und deren Bürgern den Überschuß an Lebensmitteln, Kühlzäune, Kleinautos und Luxusappartements stehlen. Und damit wären die Bürger der D.D.R aus verständlichen Gründen nicht einverstanden. Was sie anbelangt, könnte ihnen nur eins gestohlen werden: Der liebe Genosse Walter Ulbricht samt seiner servilen Bonzokratie!

AbisZ



«Psst, Mao, ich bin's — der Charly!»